



VHE-Nord Tagungsbericht

Biomasse kann viel, aber nicht alles

Auf der diesjährigen Fachtagung des Verbandes der Humus- und Erdenwirtschaft Region Nord (VHE Nord) am 26.09.2012 in Bad Segeberg drehte sich fast alles um Potentiale und Grenzen der energetischen Nutzung von Biomasse. In diesem Kontext wurden Zukunftsthemen wie Humusaufbau, Biokohle und CO₂-Handel aufgegriffen und erörtert.

"Die Mitverbrennung von Holz in Kohlekraftwerken ist kein Beitrag zum Klimaschutz", zog László Maráz vom Forum Umwelt & Entwicklung ein unmissverständliches Fazit. Ganz im Gegenteil: Durch die intensive Holznutzung würde langfristig die Fruchtbarkeit der Waldböden sogar abnehmen und die biologische Vielfalt gefährdet werden, so Maráz auf der 14. Fachtagung des VHE Nord. Aber nicht nur Maráz, sondern auch die meisten der übrigen Referenten zeigten in ihren Vorträgen dem Fachpublikum aus Wissenschaft, Behörden sowie aus der Kompost-, Abfall- und Energiewirtschaft, die Grenzen der energetischen Nutzung von Biomasse auf.



Prof. Günter Miehllich vom Institut für Bodenkunde an der Uni Hamburg schilderte die Auswirkungen des Maisanbaus - verursacht durch eine zunehmende Biogasnutzung - auf die Bodenqualität in Schleswig-Holstein. Er sprach von einem Rückgang der

Humusgehalte und sagte, dass die C-Verluste "durch die Rückführung von Gärrückständen kaum ausgeglichen werden könnten". Miehllich kritisierte in diesem Kontext, dass bei der Gesamtbetrachtung der Bioenergieerzeugung der Aspekt Bodenqualität viel zu wenig berücksichtigt werde.

"Die Kompostwirtschaft sollte ihren positiven Beitrag zum Klimaschutz und zum Aufbau von

Humus in Zukunft mehr betonen und besser vermitteln", forderte Ulrich Schieferstein. Der Stoffstrommanager beim Entsorgungsunternehmen Nehlsen GmbH & Co. KG und zugleich stellvertretender Vorsitzender des Bundesverbandes der Altholzauflbereiter und -verwerter skizzierte in seinem Vortrag "Handel mit CO₂-Zertifikaten - sinnvolle Optionen für die Humus- und Erdenwirtschaft?" die positiven Perspektiven, die sich mit dem Emissionshandel eröffnen. Auf jeden Fall sieht Schieferstein im CO₂-Handel für die Kompostbranche eine große Chance, die es gelte, "jetzt zu nutzen". Seine Idee: Derjenige, der Kompost einsetzt und damit über den Humusaufbau zur CO₂-Speicherung im Boden beiträgt, soll Emissionszertifikate erhalten. Später können diese Zertifikate an andere Marktteilnehmer veräußert werden, die diese für die Erfüllung ihrer Emissionsziele benötigen.

Die flächendeckende Einführung der Biotonne ab 2015 werde, so Alexander Schank vom ttz in Bremerhaven, für weiteren Input sorgen und womöglich auch einen weiteren Schub für den Bau vorgeschalteter Vergärungsstufen bei bestehenden Kompostanlagen mit sich bringen. Zumal das aktuelle Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) bei Bioabfallanlagen gegenwärtig mit einer Vergütung von 16 Cent pro Kilowattstunde bis 500 kW Leistung winkt. Ob sich eine Direktstromvermarktung mit weiteren Aufschlägen aber rentiere, müsse von Fall zu Fall analysiert werden, warnte der aus Regensburg angereiste Fachjurist Dr. Helmut Loibl.

Unterdessen setzt man in der österreichischen Ökoregion Kaindorf intensiv Kompost ein, um den Humusgehalt in den Böden anzuheben, wie Gerald Dunst von der Firma Sonnenerde Kulturerden GmbH berichtete.

Es bleibt also weiterhin spannend in der Kompostwirtschaft. Über mangelnden Absatz kann man sich derzeit ohnehin nicht beklagen, wie Martin Rubbert von der Firma K+E Kompost und Erden GmbH im Norden Hamburgs stellvertretend für viele Unternehmen der Branche feststellt. Einen ausführlicheren Beitrag zur Tagung finden Sie [hier](#). (DJ)